

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 14 (1858)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Wirth Zürich

Honny soit qui
mal y pense.



14. Bd.
1858.

N^o. 34.
21. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Aus dem Protokoll des blauen Leistes.

Saßen also am selbigen Abend wieder in ordentlicher Versammlung der Kaplon, der Gerichtsfäß, mein Erstgeborener und ich. War auf den Dractanten die Reise unserer Mitbürger nach Bremen und der Kaiser Napolion mit der engländischen Königin. Hatte aber der Kaplon selbigen Abend im Glaspalast an dem Gütterlein des Mitbürgers Bargezi geschmeckt und meinte, man könnte wohl Bremen als drei und zwanzigstes Kanton aufnehmen und die Tessiner dafür abtreten. Der Gerichtsfäß oppenirte ihm und glaubte, Bremen gäbe ein anständiges Oberamt für unser Kanton; er würde sich gar nicht besinnen, diese Stelle zu übernehmen; die Bremer seien gut genatüret und würden sich bald an unsere Prozeßordnung gewöhnen. Mira, habe ich gesagt; wenn die Bremer dem Gusebi ein Plätzlein geben wollen, stimme ich auch für sie. Wollte aber der Kaplon nichts von einem Oberamt Bremen wissen; es gibt dann zu viel Leute in unserm Lande, hat er gesagt, und dann haben wir nichts mehr zu sagen, wenn es Einwohner-Gemeinden gibt und hundert tausend Bremer freie Niederlassig haben in unserm Städtli und die nehmen dann die bessern Pföftelein vor der Nase weg. Blieb daher der Gerichtsfäß mit seinem Oberamt in der Minderrohrität, und bekam der Kaplon mit seinem Kanton die Mehr-

ohrität. Wirte selbiger der Versammliung aus Erkenntlichkeit eine Gutteren Elässer für fünfzig Santinen und wurde in der Berathung führen gefahren.

Wen gerade ein Geißkäslein, so der Gerichtsfäß cummidirt hatte, als der Dreier den Bund brachte. Der Gerichtsfäß drauf los, was gisch was hesch. — Möchte auch in dem Scherburg gewesen sein, das muß gottlos geklopft haben; haben sie nicht den ganz ausendigen Tag aus allen Stücken geschossen und hat der Schuß nicht einen Fünffränkler gekostet, so hat dann der Gerichtsfäß gesagt. Der Caplon machte aber ein ernsthaftes Gesicht, wie wenn er mit Kreuz gehen wollte, schob seinen Hut in den Nacken und fieng an: Von der höhern Politig versteht ihr halt nicht einen Halbbazen: Das Rangdivuh vom Kaiser und der Königin, das ist exprefß von wegen der Schweiz gemacht worden. Der Napolion hat eine feine Nase und hat es bald gemerkt, daß die Schweizer sich mit einer Seemacht ahliiren wollten in Bremen.

Da hat er gesagt: Kommt ihr mir so, so komm ich euch so. Schreibt also der Victorene von England: Die Schweizer sind zu Land nach Bremen gereizt, um eine politische Demoneration zu machen. Jetzt müssen wir auch ein Zeichen thun. Kommt

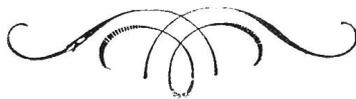
also mit einem Schiff zu mir; ich erwarte euch, majestätische Frau, in Scherburg. Da wollen wir noch viel grausamer schießen, als die Schweizer in Bremen geschossen haben, und Ehre wollen wir einander noch mehr anthun als sie in Bremen gethan haben. — So ist es gegangen. Punctum. Der Gerichtsfäß wollte das nicht gelten lassen; aber der Kaplon sagte: Warum schickt denn der

Napoliung gerade jetzt den Dr. Kern in die Schweiz? He? Warum? Der muß den Schweizern sagen, daß der Kaiser das Bremenlaufen nicht gerne sehe. Laissez ça Husar, oder ich komme nicht auf den Arenenberg. — Abgestimmt, rief der Eusebi, „Schluß,“ der Gerichtsfäß. Wurde also zum Chru-tini geschritten, wo der Kaplon einstimmig blieb und die Sitzung aufgehoben wurde.

Zur Bremerfahrt.



Und siehe einer der Auserwählten, so gewesen waren im gelobten Lande Bremen, brachte ein Gütterlein heim, darin waren des Rosenweins zwei Löffel voll. Und versammelte um sich seine Blutsverwandten und die Freunde, denen sein Herz zugethan war. Und zog den Pfropf vom Gütterlein und ließ daran riechen Einen nach dem Andern.



Was ein ausgewandeter Sonderbündler seinem Freunde über Eisenbahnhändel und Bundesrevision schreibt.

Sie haben uns als Hochverräther vor Gericht gezogen, die Sieger von Gislikon, weil wir das Projekt entworfen hatten, die Kantone besser abzurunden und die Eidgenossenschaft zu theilen. Was machen sie jetzt, die Sieger von Gislikon? Sie sind auf dem besten Wege zu thun, was wir vor 10 Jahren beabsichtigten, und beweisen damit nur, daß wir damals Recht gehabt und die Zustände einer löblichen Eidgenossenschaft ganz richtig beurtheilt hatten. Der geheime Rath der Sonderbundskantone feiert gegenwärtig seinen höchsten Triumph. Geht Alles, wie wir hoffen, so werden wir nächstens die Schweiz in folgende Staaten auseinanderfallen sehen:

1) Das Herzogthum **Alfriedland** mit den Provinzen **Neu-Attika**, **Böllenopolitanien** und **Mostindien** und einem Theile **Culturien**s.

2) Das Land der **Troglobyten** mit den Landschaften **Nauracien**, **Honolulesien**, **Ostmukopotamien**, einem Theile **Culturien**s und dito **Lucerien**s.

3) Das **Primat Hungarien** mit **Gallörien**, **Rhodes=Island**, **Schabziegrieten** und **Churland** sammt den **Churilen**.

4) Die **Mark Hiltibrandenburg** mit **Mukopotamien**, **Süd=Lucerien**, **Schnizilien** und **Charlekien** oder der **Mark Bartolona**.

5) Das **Bisthum Blanchenesien**.

6) Das **Paschalif Fazistan**.

7) Die **disunited-states** von **Lambelessa** und **Piagetonien**.

8) Die **zugewandten Orte** und **Landvogteien**.

Wir haben bei obschwebendem Status der Dinge mit absonderlichem Wohlgefallen gelesen, daß man gegenwärtig mit einer Revision der Bundesverfassung sich trägt. Sie kennen, Lieberwerthester, den alten Spruch von *quos deus perdere vult* &c. — Habe mir daher gleich gesagt: *Fiat applicatio*. Wenn also eine Petition für Revision der Bundesverfassung oder Aehnliches in einer löblichen Eidgenossenschaft circuliren sollte, so werden Sie dieselbe sogleich unterschreiben und unsere guten Freunde ermahnen, doch ja nicht bei diesem vaterländischen Unternehmen zurückzubleiben. *Sic vos non vobis* nidificatis aves, hat ein alter Heide gesagt. Es hängt nur von unserer Klugheit ab, daß dieses Sprüchlein auch diesesmal wieder an unsern Gegnern zur Wahrheit werde.

Auf baldiges, recht baldiges Wiedersehen im restaurirten Vaterlande

Ihr wohlgewogener K.

f e u i l l e t o n .

Tagesgespräch aus Neu-Athen.

(Meier und Dreier gehen spazieren; ein Bauer redet sie an:)

Bauer: Kömnet-er-mer nüd säge, wo die schwyzerisch Kretinenanstalt ischt?

Meier: Ja, Herr Jesis, die ischt z'Bern obe bim Doktor Guggenbühl. Was händ ihr welle?

Bauer: Deppis Gäld sötti-i ha.

Meier: Ja, guete Ma, ich meine dä Doktor Guggenbühl wär selber im Fall.

Dreier (zu Meier): Du Chueh, dä meint die schwyzerisch Kreditenanstalt.

Meier: Jä so!

Nordöstliche Höflichkeit.

Conducteur: Gefälligst d'Willet vorweise, Ihr Herr — No lebhaft, Ihr Chaibe!

Aus der Lucerna lucens.

Professor (einen Spazierstock in einer Ecke des Lehrzimmers erblickend): Wem gehört dieses Instrument? (wirft den Stock mit Wuth zum Fenster hinaus.) Hinaus mit ihm! Das nächstemal wird er confiscirt.

Student: Aber Herr Professor; wie können Sie Sich so erhitzen? Es ist ja Ihr eigener Spazierstock gewesen, den Sie zum Fenster hinausgeworfen haben.

Professor: Wie heißen Sie, Bühler oder Bühlmann?

Examinandus: Bühlmann heiße ich.

Professor: Sagen Sie mir also, Herr Bühler.

Aus Will:retien.

Krämer; Bon jour, syh der au ä biß z' Märit.
 Frau: Wie d'Zhr gsehß wohl.
 Krämer: Mit wem syh der uhi cho?
 Frau: Ich ha chönne mit dem Mehger H....
 riitä. Er hät g'feit, er heig im Sinn g'häbä, e
 Suh mit dem z'ni, iez sölli numme grad ich cho.

Aus Willisovien.

Vogelhanß: Melk, hast du s'Wagefeil
 verhaue?
 Melk: Nei, i nid, s'Bäbi.
 Vogelhanß: Wurum heßt s'Wagefeil ver-
 haue, du Lorre?
 Bäbi: Ich ha's um de Underroed ume
 büezt, s'Schlifers hend Bibli g'noh.
 Vogelhanß: Poh Krautsakerment! Sind
 de vo bene verdammte Chrinoline d' Wagefeiler
 nümme sicher.

Kaiserlich-französischer Beitungs-Stil.

Aus Cherbouurg: C'est-il passé réel-
 lement quelque chose à Paris depuis quatre
 jours! — J'en doute. Une pièce ne saurait se
 jouer sans acteurs et les premiers sujets
 de la comédie parisienne étaient en
 voyage.

(Patrie, 10. Août.)

Beitungs-Stilmuster.

Das Gewitter vom Freitag Abend, das auch
 hier ängstliche Gemüther erzeugte, legte in
 Stafelbach ein Haus sammt zwei Kühen, in Matt
 Gemeinde Schmiedrud, ein Haus und eine Kuh,
 und um 11 Uhr in Erlinsbach ein Haus und
 eine Ziege in Afsche.

(Schweizerische Volkszeitung Nr. 30.)

Papst Pius leidet sehr am Schwindel und
 sollte deshalb keinen Augenblick sitzen, sondern sich
 immer in freier Luft bewegen. Er reitet oft halbe
 Tage in den schattigen Gängen des großen „vul-
 kanischen“ Gartens herum.

(Volksbote von Rheinach Nr. 1 v. 30. Juni 1858.)

Dum eidgenössischen Brieffsteller.

An Herrn K. u. Comp. in Basel
 Senden Sie mir mit aller Gelegenheit
 1 Sack Cafe No. 1.
 1 " " " 2.
 1 " Java, Kleinbohnig.

In Erwartung Ihrer Factura mit Postumgang,
grüße freundschaftlich J. J. B.

NB. Soeben kommt meine Frau und sagt mir,
wir hätten von obigen Sachen noch hinlänglich;
senden Sie mir daher nichts.

O b i g e r.

Muster-Adresse.

(Auf einer Kiste.)

An Herr Schiffman Eugenbühler in Wallenstadt
 mit Sorgfalt sind Eier.
 Himmelsakerment forwäz so schnell als möglich!

Muster-Annoncen.

Am 4., 5., 11. und 12. Juli wird im „Löwen“
 zu B. ein Kegelschieben abgehalten werden, wozu
 höflichst einladet

H. „Bären“ wirth.
(Volksbote Nr. 2 v. Rheinach v. 3. Juli 1858.)

Ein junger Mann (Schwabe), der in neuerer
 Zeit in einem langen Waarengeschäfte
 servirte u. s. w., wünscht eine ähnliche Stelle, vor-
 zugsweise in der Schweiz, unter sehr bescheidenen
 Ansprüchen. Frankirte Offerten mit der Chiffre
 E. R. befördert die Expedition.

(Bund Nr. 219.)

Fliegentob-Papier.

Dieses von der hohen Direktion der Medizi-
 nalbehörde gutgeheißene, für Menschen und
 Thiere unschädliche Fliegentob-Papier, verfertigt
 und verkauft unter Garantie der erfolgreichen
 Qualität u. s. w.

(„N. Zürcher Btg.“ Nr. 220.)

Briefkasten. J. D. in W. Mit Dank empfangen. — P. Ambrosius. Ça venirera! — T. in Z. Benügt, wie Sie
 sehen. — R. D. in M. Wir haben mit Vergnügen Ihrem Wunsch entsprochen. — An C. in N. Deine Zusendung
 haben wir mit Dank erhalten und werden unser Gegengeschenk nächstens abgehen lassen. — An Papagalio: Brav,
 Papa. — An Christeli. Merci, aber etwas grob. — An D. C. Finimus; das ist jetzt abgethan. — Anonymus
 in Gh. d. F. Benügt mit Dank. — Califar. Auch schon dagewesen. — R. in F. Benügt wie Sie sehen. — A. z.
 Benügt, aber halt selber s'Maul. — G. m. Veraltet. —